

MAREIKE BERNIEN, ALEX GERBAULET

Sonne Unter Tage – Fragmente gesammelt auf den Halden unserer zusammengetragenen Geschichten

Das Projekt *Sonne Unter Tage* folgt der Spur des Elements Uran durch Raum und Zeit und spürt seinen materiellen, metaphorischen und geopolitischen Umlagerungen in den ehemaligen Abbaugeländen in Sachsen und Thüringen nach. Basierend auf dem Film von 2022 – eine ökologisch-politische Bestandsaufnahme, die filmisch forschend und erzählerisch von der Peripherie und vom Widerstand her auf Kanten, Risse und Abgründe der Geschichte blickt – erkundet der Beitrag die Grenzen des für das menschliche Auge wahrnehmbaren Spektrums.

Uranium
GDR [DDR]
Wismut
Extraction
Landscape
Nuclear War
Memory Work
Artistic Knowledge Production

Am Anfang: Ein Schotterweg am Dorfrand, durch Felder hindurch bis rüber zum Zaun, eingezeichnet in die Karte ehemaliger Uranabbaugebiete in Sachsen und Thüringen. Die sowjetische Aktiengesellschaft SAG Wismut baut dort von 1946 bis 1990 Uran für das Atomwaffenprogramm der UdSSR ab. Oben strahlt der Sozialismus in die Zukunft, aus der aufgerissenen Erde strahlt ein uraltes Gestein. Die DDR-Umweltbewegung wirft ein Schlaglicht auf den Weg. Nacht. Dunkelheit. Eine Gruppe von Menschen, eine Taschenlampe, eine Schaufel, ein Röntgenstreifen wird im Schotter vergraben. Der Boden belichtet den Film, hinterlässt eine Spur seiner unsichtbaren Strahlen. Wir folgen dieser Spur horizontal durch die heutigen, von Abbau und Sanierung geprägten Landschaften und vertikal durch den Boden als Archiv. Tiefenbohrungen durch Raum und Zeit spüren den sedimentierten Narrativen nach, die das Element Uran materiell, metaphorisch und geopolitisch umgeben.

Wie sucht es die Landschaft heim? Wie verbindet es sich mit dem Geist des Sozialismus? Welche Geschichten und Biografien umlagern seine Ausgrabungsstätten? Wie strahlt es in seinen Aufzeichnungsmedien nach? Wie lässt sich das Spektrum des Sichtbaren verschieben, um seine unsichtbare Strahlung ins Bild zu bringen, sie hörbar oder spürbar zu machen?

Am Anfang: Das Uran. Ein radioaktives Schwermetall, benannt nach dem Planeten Uranos. Unter der Erde ruht es als schwarz-glänzendes Mineral, auch Pechblende genannt. Es strahlt, vibriert, verändert sich. Am 1. März 1896 hinterlässt es Spuren auf der Fotoplatte von Henry Becquerel. Schwarze Schatten auf weißem Grund, entstanden ohne äußeren Lichteinfall. Radiare Aktivus. Handelnde Strahlen nennt Marie Curie dieses neue Phänomen. Es fasziniert und löst Euphorie aus. Radonheilbäder entstehen, radioaktive Wässerchen werden getrunken, auf die Haut aufgetragen und es wird darin gebadet. In den 1940er-Jahren gelingt die erste Kernspaltung und künstlich erzeugte Kettenreaktion. Der Zerfallsprozess des Urans beschleunigt sich, setzt im Bruchteil einer Sekunde enorme Energie frei. Uran wird zum Energieträger und zur Waffe. Auf der Suche nach einer der größten Uranressourcen Europas beginnen sowjetische Geolog*innen kurz nach Kriegsende mit Geigerzählern in die Erdschichten Sachsens und Thüringens zu lauschen.



Am Anfang: Die Wismut. Sie wird 1947 gegründet, zwei Jahre vor Gründung der DDR. Sie teilt das Land, gräbt es um. Ein Staat im Staat entsteht. Eigenes Territorium, eigene Staatssicherheit. Die Zukunftsprojekte Atomwirtschaft und DDR sind eng miteinander verwoben. In den ersten Jahren sind Arbeitskräfte rar. Viele Menschen werden zwangsverpflichtet. Kriegsgefangene und Delinquent*innen aller Art. Männer wie Frauen. Über Tage wie unter Tage. Die Halbwertszeit eines Lebens im Uranabbau ist gering. Wie sich schützen vor etwas, das man nicht riechen, sehen oder fühlen kann? Das sich nur ins Rauschen der Geigerzähler übersetzt. Das sich als radonhaltiges Gas durch den Berg in die Lungen der Arbeitenden hinein atmet. Die Wismut wird zum drittgrößten Uranförderbetrieb der Welt. Bis 1990 trägt die DDR so viel Uran zu Tage, dass 32.000 Hiroshimabomben davon gebaut werden könnten.



Am Anfang: Die Landschaft. Die Extraktion wandelt sie. Berge entstehen aus Abraum, wie die 100 Meter hohen Pyramiden von Ronneburg. Andernorts wird das radioaktive Haldenmaterial zu Straßen und Häusern verbaut. In ehemaligen Tagebauten entstehen Seenlandschaften aus verseuchtem Wasser, darum meterhohe Dämme. Landschaften, die von den Menschen oft nicht als das wahrgenommen werden, was sie sind. Der Schriftsteller Lutz Seiler bezeichnet diesen Wahrnehmungszustand als Mischung aus Wissen und Ahnungslosigkeit.



Am Anfang: Die Wiederkehrer. Die Geheimhaltung der Wismut und die unsichtbare Strahlung produzieren imaginäre Überschüsse, die Geister aktivieren. Legenden sogenannter ‚Springteufel‘ tauchen auf. Skelettartig-fluoreszierende Gestalten, die der Angst eine Form geben, während sich Maschinen in die Erde schrauben und das Uranerz die Tagebauten und Bergwerke verlässt und verschwindet. Es taucht als Gespenst der Atombombe im Wettrüsten des Kalten Krieges wieder auf, gebannt als Bildstörung im Zelluloidfilm, mit dem Atomtests und atomare Katastrophen gefilmt werden und die von der Existenz dieser unsichtbaren Strahlung namens Radioaktivität zeugen. Pulverisiert als radioaktive Wolke, durch die Explosion von Reaktor 4 im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl am 26. April 1986. Die Wolke aus radioaktiven Partikeln breitet sich über Europa aus, saurer Regen spült sie zurück in die Erde, aus der sie extrahiert wurden. Wolke ist auch der Tarnname für den Einsatz radioaktiver Stoffe in der Überwachung Oppositioneller durch die Staatssicherheit. Umweltgruppen beschäftigen sich seit Tschernobyl vermehrt mit dem Uranabbau. Sie vermessen die Landschaft und graben mangels Geigerzählern Röntgenstreifen in die kontaminierte Erde, auf denen ein geisterhaftes Bild der Strahlung entsteht. Messen wird zum politischen Instrument. Der Nachweis gibt dem Unbehagen einen Namen, aktiviert und ermächtigt zum Handeln.

Am Anfang steht unser geteiltes Interesse an Industriegeschichte, erinnerungspolitischen Fragestellungen und einem politischen Verständnis von Landschaft. Wir wollen den hemmungslosen Extraktivismus der deutsch-sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut aus der Perspektive der DDR-

Umweltbewegung beleuchten und so zu einer politischen Debatte über Geschichtsschreibung beitragen. Wir schauen auf diese Geschichte von der Peripherie aus und rücken selbstermächtigende Handlungspraktiken in den Fokus. Aus Gesprächen mit umweltpolitisch engagierten Aktivist*innen, Anwohner*innen, und ehemaligen Bergarbeiter*innen entspinnt sich in unserem Film eine ökologisch-politische Bestandsaufnahme, die dem Element Uran in lokalen Bergbaumuseen, in Archivmaterialien, unter Tage und in den heute sanierten Landschaften nachspürt. Uran wird in unserem Film dabei als Stoff thematisiert, der zyklisch wiederkehrt und so auf eine Zeitlichkeit verweist, die weit über das menschliche Maß hinausgeht und auf die Unabschließbarkeit des Atomzeitalters verweist. Uran kehrt wieder als Krebs in den Lungen der Arbeiter*innen, in Form der Wolke, die im April 1986 aus Tschernobyl herüberweht, oder lagert unter der Deckschicht der heute mit Gras bewachsenen Halden.



Was siehst du?

Kegelförmige Halden. Mit etwas Wald darauf. Sie stehen als Horizont hinter den Ortschaften und zwischen den Tagebauten. Über 100 Meter hoch. Größer als die Pyramiden in Ägypten. Wenn wir in der Nacht mit dem Auto dran vorbeifahren, sind ganz oben rote Alarmlichter zu sehen. Obwohl ich sie deutlich sehe, nehme ich sie jahrelang nicht wahr.

Kannst du dich erinnern, an den Moment, wo du anfängst, die Landschaft bewusst zu sehen?

Das ist nach Tschernobyl. Ich bin mit dem Trabbi unterwegs in einer Gegend, in der ich vorher noch nicht war. Plötzlich stehe ich vor einem Zaun, wo eigentlich eine Straße sein soll. Ein riesiges umzäuntes Gelände, das nicht auf der Karte eingezeichnet ist. Das ist wie eine Mondlandschaft.

Wonach riecht diese Landschaft?

Nach Gischt. Das Land riecht nach Gischt. Gelb schäumend. Das riecht nicht nach Kuhstall, das riecht nicht nach Turnplatz. Das riecht nach Chemie. Ungesund.

Und dahinter ist wirklich ein See?

Ja. Ein zugeschüttetes Tal. Da leiten sie diesen Uranschlamm rein. Das sieht oberflächlich aus wie Wasser, aber was da reingepumpt wird, das ist eine dickflüssige giftige Brühe. Vögel, die zu tief über diesen See fliegen, fallen einfach vom Himmel.



Der Damm bricht. Radioaktiver Schlamm ergießt sich in einen Bach, fließt in die Elbe, über die Grenze bis nach Hamburg und ins Meer. Der daneben liegende Ort Culmitzsch wird danach zwangsevakuert und abgerissen.

Ich träume an dem Abend von unserem Dorf. Das Schloss steht noch. Drumherum kaputte Häuser. Ein Volksfest mitten in den Trümmern. Wir feiern und daneben fangen sie schon an, den Turm abzureißen. Wäre der Ort weggebaggert worden, wie beim Braunkohletagebau, vielleicht könnte ich dann loslassen. Doch die Landschaft ist noch da, der Damm ist noch da, alles ist noch da, nur die Gebäude und Straßen sind verschwunden und die Menschen verstreut.

Das klingt wie die DDR selbst. Ein Land, das verschwunden und gleichzeitig noch da ist.

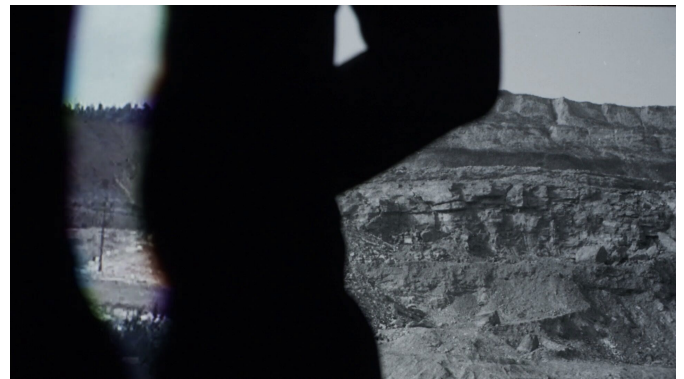
Ja, aber ich trauere nicht um die DDR, für mich ist es Culmitzsch.

Das Uran verschwindet.

Es wird aus dem Erz gespült und verschwindet hinter Dämmen, sinkt auf den Grund der Seen, sickert in die Erde. An der Erdoberfläche trocknet es regelmäßig aus und kehrt als Staub wieder.

Staub, der sich über den Damm hinweg auf die umliegenden Ortschaften legt, der sich mit den Detonationen im Tagebau als Wolke ausbreitet, der sich als dunkler Schatten auf die Lungen der Arbeitenden legt und als Luftzug zurück in die Bergwerke strömt.

Über Tage, unter Tage.



An einem Querschnitt durch die Erde erklärt ein ehemaliger Kumpel Denendaoben die Welt von Denendaunten.

Schwarze Gänge, gebohrt und gesprengt. Krach. Schwerste Technik, die bewegt werden muss. Sein Körper wird gerüttelt. Er spult seine Worte ab, als wäre er selbst zu einer Maschine geworden. Eine Erinnerungsmaschine.

Akkordarbeit in toxischer Umgebung, der Vater stirbt am Wismut-Krebs, er selbst mit kaputten Gelenken. Nicht anerkannte Berufskrankheiten sind zahlreich. Krebs, Arthrose, Alkoholismus.

Und wenn du noch mal entscheiden könntest?

Ich würde wieder zur Wismut gehen.

Das Husten zwischen seinen Worten holt den Staub von 30 Jahren unter Tage

zurück in die Gegenwart.

Gestein zerfällt zu Uran, zerfällt zu Radon, wird gasförmig, verbindet sich mit dem Pfeifen der von Schleusen kontrollierten Winde. Künstlich erzeugtes Wetter, das den Schacht beatmet. Während der Staub ganze Schächte der Lunge lahmlegt. 3,8 Tage. Radon zerfällt, wird zu Polonium, wird zu Wismut. Wird fest, bleibt, strahlt.

Wir atmen beim Zuhören Staub ein und aus. Angeblich ist das heute vollkommen ungefährlich.

Zum Abschluss eine Lasershow. Das Bergwerk kann auch für Hochzeiten gebucht werden.

Die Wismut ist ein Legendengelände.
Legenden, dass die sehr gut verdienen.
Legenden, dass die alle ihre Ferienplätze haben,
dass die ihren Wismutfusel bekommen,
dass da Uran abgebaut wird.
Aber wir sprechen nicht drüber.
Sonst müssten wir wegziehen.

Heute liegen die Legenden hinter Glas, flackern in Schwarz-Weiß im Monitor.
Daneben ein Stück Pechblende. Eingemauert.

Wie hoch ist die Strahlendosis, wenn wir uns den ganzen Film anschauen?

Wie ein Kontinentalflug? Höher? Weniger?

Bitte folgend zitieren: Mareike Bernien/Alex Gerbaulet: „Sonne Unter Tage - Fragmente gesammelt auf den Halden unserer zusammengetragenen Geschichten“. In: INSERT. Artistic Practices as Cultural Inquiries, Ausgabe 6, Troubled Matter - Denken mit sedimentierten Geschichten, 2024, URL: <https://insert.art/ausgaben/troubled-matter/sonne-unter-tage/>, DOI: <https://doi.org/10.5281/zenodo.14030408>. Dieser Beitrag ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International (Creative Commons, Namensnennung, nicht-kommerziell, keine Bearbeitungen). Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch die jeweiligen Rechteinhaber*innen.

CREDITS

Abbildungen: Stills aus der Produktionszeit von *Sonne Unter Tage* (2022) ©
pong/Bernien/Gerbaulet

AUTOR*INNEN

Mareike Bernien lebt in Berlin und arbeitet als Künstlerin, Filmemacherin und Lehrende. Sie verhandelt in ihren Arbeiten Themen der Erinnerungspolitik, Medienarchäologie und kritischen Archivpraxis. Zu ihren letzten Filmen gehören *Sonne Unter Tage* (2022) und *Tiefenschärfe* (2017), beide gemeinsam mit Alex Gerbaulet. Sie hat an zahlreichen Kunstinstitutionen an der Schnittstelle von Theorie und Praxis unterrichtet und lehrt aktuell im Fachbereich Medienkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Seit 2018 ist sie Teil der Produktionsplattform pong film.

Alex Gerbaulet lebt in Berlin und arbeitet als Filmemacherin, Produzentin und

Filmvermittlerin. In ihrer künstlerischen Arbeit lotet sie u.a. die Abbildbarkeit von Wirklichkeit und Erinnerung aus. Ihre Filme bewegen sich dabei zwischen Videokunst und Essay, zwischen aktivistischem Anstoß und fikionalisierender Reflektion. Zu ihren aktuellen Filmen gehören *Tiefenschärfe* (2017) und *Sonne Unter Tage* (2022) beide gemeinsam mit Mareike Bernien. Seit 2014 ist sie Teil der Produktionsplattform pong film. Aktuell ist sie außerdem Co-Leiterin und Mentorin der Professional Media Master Class der Werkleitz Gesellschaft in Halle.